

Ich habe Poppy Davis sofort vor Augen. Eine Frau, die sich in New York ein neues Leben gemalt hat, Schichten aus Farbe und Selbstbehauptung über die Narben von einst gelegt. Zehn Jahre sind vergangen, und doch sitzt die Erinnerung an Adrian Ellis wie ein Schatten am Rand ihres Ateliers nicht immer sichtbar, aber immer spürbar. Als er zurückkehrt, ist es, als würde jemand die Leinwand von hinten durchstechen, die Farben verlaufen, die Konturen zittern. Was mich an dieser Geschichte trifft, ist die Mischung aus zarter Hoffnung und roher Bedrohung. Poppy hat gelernt, sich selbst zu tragen, sie hat Freundschaften, Ausstellungen, kleine Siege. Und trotzdem bleibt da diese alte Angst, die sich nicht mit Erfolg übermalen lässt. Adrian ist nicht nur ein Mann aus der Vergangenheit, er ist die Erinnerung an eine Zeit, in der Macht und Besitz über Liebe gestellt wurden. Seine Rückkehr ist kein romantisches Drama, sondern ein Test. Wie nah lässt du dich an die Dunkelheit, bevor sie dich verschlingt? Ich fühle mit Poppy, wenn sie zwischen Flucht und Standhalten schwankt. Fliehen heisst Sicherheit, aber auch Aufgabe, bleiben heisst Risiko, aber vielleicht auch die Chance auf endgültige Selbstbestimmung. Diese Zerrissenheit macht die Geschichte so menschlich. Es bleibt die Frage, die mich nicht loslässt. Kann man sich neu erfinden, wenn die Vergangenheit mit Absicht zurückkehrt oder ist Mut manchmal nichts anderes als die Entscheidung, sich dem Schmerz zu stellen und trotzdem weiterzumalen?

H. C. Dolores, Redamancy, LYX Bastei Lübbe, 29.06.2026, 352 Seiten, Fr. 24.90